

Die Vogelwelt muss gigantisch sein, wenn man den fremden Lauten lauscht, aber nur die wenigsten Vögel lassen sich im dichten Wald überhaupt entdecken. Wir sehen Graupapageien, Adler und haufenweise fremdartige Insekten. Abenteuerlich behaarte Raupen,



Auszug aus Brief Nr. 15 an die Familie:

„...Landschaftlich ist es einfach grandios. Wir fahren durch Bambuswälder, die über unseren Köpfen zusammenwachsen. Dann gibt es Sümpfe mit Mangrovenwäldern und immer wieder Palmen und Bäume mit Lianen. Nach solchen langen Urwaldstrecken kommen von Zeit zu Zeit einige Eingeborenenhütten, und wenn wir da vorbeifahren, laufen alle Kinder schreiend hinter uns her. Früchte und Eier kauft man in Zaire nicht, man tauscht sie ein. Die Leute haben gar nichts und können daher alles gebrauchen. Es wird manchmal Kaffee angebaut und ein paar Bananen. Ich bin fasziniert vom Urwald. So undurchdringlich habe ich ihn mir nicht vorgestellt – auch mit einer Machete käme man da nicht weit. Es wimmelt hier von tausenden bunten Schmetterlingen in den Pfützen auf der Piste. Es sind so viele, dass sie einfach überfahren werden. Meist sind sie weiß, gelb und blau, aber es gibt sie in allen Farben und Größen!“

riesige Käfer und tausende bunte Schmetterlinge. Eines Morgens wird Jürgen von einer Armee Riesenameisen attackiert, die sich sehr schmerzhaft in den Füßen festbeißen. An der

Piste liegt Dorf an Dorf, aber es sind alles nur winzige Einheiten mit primitiven, windschiefen Lehmhütten. Auf der Fahrt durch Wald und Hütten schallt immerzu der durchdringende Schrei „Touriiiiii“ aus hellen Kinderkehlen. Jedes Kind des Landes scheint den Ausdruck „Tourist“ zu kennen. Sobald wir in Sichtweite der Behausungen sind, rennen die Kinder aller Altersklassen schreiend und kreischend auf uns zu und hinter uns her, versuchen über die Heckleiter aufs Auto zu klettern und hangeln sich am Ersatzreifen an der Heckklappe fest. Wir haben größte Sorge vor einem möglichen Unfall mit einem der Kinder, die so ungestüm auf die Fahrbahn laufen. Sollte es hier zu einem Unfall mit Personenschaden kommen, ist Lynchjustiz nicht unüblich, heißt es. Das bizarre Touriiiiist-Geschrei begleitet uns tagtäglich. Ein weiteres Geräusch gesellt sich dazu: Entgegenkommende Lastwagen hört man schon von weitem, wenn sie sich ächzend durch den Schlamm und Morast graben. Nur ab und zu gibt es mal einen Brunnen; die meisten Dorfbewohner holen ihr Trink- und Brauchwasser mit Kalebasse und Eimer aus den Flüssen und Bächen. Nirgends entdecken wir einen Laden, und Geld verliert hier seine Bedeutung. Gelegentlich liegt vor einer Hütte eine Grasmatte ausgebreitet, auf der zu Minihäufchen getürmt kleine violette Tomaten feilgeboten werden. Noch seltener liegen dort eine Papaya oder eine Handvoll Bananen, einmal sogar ein paar Eier. Meistens tauschen wir solche Köstlichkeiten gegen Seife oder Streichhölzer und Nähzeug, denn was wollen die Leute hier mit ein paar Banknoten anfangen? Wechselgeld haben sie sowieso nicht. Einfach unfassbar aber ist, dass dieser Trampelpfad die Hauptverbindungsstraße von Westen nach Osten in diesem riesigen Kontinent ist, die Transafricana.

Bilder dieser Doppelseite: Tausende Schmetterlinge laben sich an den Schlamm-pfützen; viele werden einfach überfahren

